



Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

1. Weihnachtstag 25. Dezember 2021

1. Johannes 3, 1-2

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

„wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Jetzt also noch nicht. Nicht in diesem Kind, das in der Krippe liegt und auf vielen Krippendarstellungen selbst im Schlaf noch lächelt. Nicht in dem Mann am Kreuz, der da in grauenvollem Schmerz einen elenden Tod stirbt. Nicht einmal im Auferstandenen, von dem es ungezählte Bilder gibt, wie etwa das in der Mitte unseres Altars.

Erst wenn es offenbar wird, schreibt der Verfasser des Johannesbriefes, werden wir ihn sehen, wie er ist. Und erst dann werden wir auch wissen, was wir sein werden und werden ihm gleich sein.

Das sind rätselhafte Worte, mit denen wir heute am Weihnachtsmorgen konfrontiert werden. Sie sind mindestens so weit weg von der Krippenromantik und dem Lichterglanz dieses Festes wie das Evangelium dieses Tages, in dem aber immerhin der weihnachtliche Satz „und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ steht.

Wie kommen wir diesem Rätsel auf die Spur?

Vielleicht hilft doch ein Blick auf die Krippe, denn da sind ganz unterschiedliche Menschen versammelt: Ein Zimmermann namens Josef und seine Verlobte mit Namen Maria, die dieses Kind geboren hat, das nicht von Josef stammt und von dem ein Engel sowohl der Mutter als auch dem Verlobten verkündet hatte, es

sei der Sohn Gottes. Dann sind da die Hirten, denen durch eine nächtliche Englerscheinung dieses Kind als der Erlöser der Welt vorgestellt wurde. Und schließlich finden wir drei Weise aus dem Osten, die aufgrund einer besonderen Sternkonstellation auf die Suche nach einem neugeborenen König gegangen waren und den nun in einer ganz und gar unköniglichen Umgebung finden.

Was haben diese Menschengruppen miteinander zu tun? Nichts, wenn es nach den Regeln der Welt ginge. Die Hirten und die Weisen hätten sich niemals getroffen und hätten nicht miteinander gesprochen, denn sie stammen aus ganz verschiedenen Welten.

Doch alle sind hier versammelt um dieses Kind, um dieses fleischgewordene Wort, um diesen König, diesen Erlöser, diesen Sohn des Höchsten, der zugleich Sohn Marias ist. Von den Weisen schreibt Matthäus in seinem Evangelium, dass sie hocheifrig waren, als sie das Kind sahen und niederfielen und es anbeteten. Von den Hirten berichtet der Evangelist Lukas das nicht, sondern, dass sie überall verkündeten, was der Engel ihnen gesagt und was sie mit ihren eigenen Augen gesehen hatten. Sie lobten und priesen Gott, schreibt Lukas. Josef bleibt ganz stumm. Von ihm ist uns kein einziges Wort überliefert und für Maria klingt immer noch ihr Wort an den Engel Gabriel nach, dass ihr geschehen möge, wie es der Engel gesagt hat, und ihr geisterfüllter Hymnus, mit dem sie Gott preist, weil er ihre Niedrigkeit angesehen habe.

Das alles sind Wege zu diesem Kind und es sind Weisen, zu verstehen und auszudrücken, was an diesem Kind besonders ist.

An der Krippe herrscht Weihnachtsfrieden, und diese unterschiedlichen Formen des Denkens und Glaubens und Verkündens, wer und was dieser Jesus,

der Christus sei, der in die Welt gekommen ist, um sie von Schuld und Sünde, von Streit und Hass zu befreien und seinen Frieden zu bringen.

Doch dieses Kind wächst heran und wird ein Mann, dessen Worte und Taten immer mehr Menschen bewegen. Er heilt und bricht mit Überlieferungen. Er kündigt von einem Reich, das nicht von einem Tyrannen beherrscht wird, der seine Macht mit Waffengewalt durchsetzen muss. Er kündigt davon, dass es nach Gottes Willen keine Spaltungen unter den Menschen geben soll, keine Ungerechtigkeiten und keine Beugung des Rechts. Er ruft die Ausgeschlossenen in der Gesellschaft zurück in die Gemeinschaft und begibt sich unter Menschen, die in allerschlechtestem Ruf stehen. Am Ende wird aus dem Helden, den viele bejubelt haben, ein verhasster Mann, der zum Tode verurteilt und am Kreuz hingerichtet wird. Das Wort ist Fleisch geworden. Gott ist in diese Welt gekommen in diesem Jesus von Nazareth. Ist Gott nun auch gestorben mit diesem Jesus von Nazareth?

Spätestens in diesem Moment ist unter den frühen Anhängern dieses Christus der Krippenfrieden nicht nur gefährdet, sondern gebrochen. Sie fangen an, über die Wahrheit ihres Denkens und Glaubens zu streiten. Kann man einen Gekreuzigten anbeten, so wie das Kind in der Krippe? Bin ich schon jetzt in meinem Leben hier im Stand der Gnade und des Heils, weil ich das tue, weil ich richtig glaube, richtig bete? Bin ich schon hier in dieser Welt durch den eigenen Tod hindurchgegangen und erlöst? Und wer nicht so glaubt wie ich, ist es nicht? In der Gemeinde, an die der Verfasser des Johannesbriefes schreibt, hat es einen so mächtigen Streit gegeben um die Wahrheit des Christus, dass sie zu einer Spaltung geführt hat. Ein Teil der Gemeinde hat sich getrennt und ist eigene Wege gegangen, weil er anders glaubte. Wer hat nun recht?

Der Brief will seelsorgerlich und zugleich theologisch aufrichten und trösten. Im Streit um die Wahrheit des Glaubens erinnert er an die große Liebe, die Gott uns getan hat. Seinen Sohn hat er in unsere Menschheit gesandt, damit er nicht mehr nur unser Herr sei, sondern unser Bruder werde, damit ein „seliger Tausch“ geschehe: Der ewige Sohn Gottes wird ein sterblicher Mensch, damit wir sterbliche Menschen in ihm Anteil erhalten am göttlichen Leben oder in den Worten des 1. Johannesbriefes: damit wir Kinder Gottes nicht nur heißen sollen, sondern es in Christus sind – alle gleichermaßen, Maria, Josef, die Hirten, die Weisen, die Zweifler, die Streitenden, die Bedeutenden und die Unbedeutenden in dieser Welt, Sie und ich. Kinder Gottes durch dieses Kind Gottes.

Wir können uns dazu nicht selbst erklären und schon gar nicht selbst dazu machen. Wir können nicht die Wahrheit wie einen Raub betrachten und sagen, nur wir hätten sie und darum seien wir Gottes Kinder. So wie es allein Gottes Ratschluss war, in diese Welt hineingeboren zu werden, um die Welt zu erlösen, so ist es auch ausschließlich an ihm zu entscheiden, wer sein Kind ist und wer nicht. Seine Botschaft – das ist sein fleischgewordenes Wort, das Kind in der Krippe, der Prediger und Heiler, der Mann am Kreuz und der Auferstandene – gilt allen Menschen gleichermaßen und es gibt viele Weisen, diese Botschaft zu hören und zu glauben, anzunehmen und ins eigene Leben zu übertragen. Gottes Kind zu sein ist ein Geschenk der Liebe Gottes und kein von irgendeiner Kirche verliehenes Privileg.

Doch erleben wir auch als Kinder Gottes die Härten der Welt und sind auch als Kinder Gottes nicht davor geschützt, für andere wie für uns selbst Härten zu schaffen und das Leben zu beschweren. Wir sind immer in der Gefahr, in die

„Welt“ zurückzufallen, von der der Verfasser schreibt, dass sie die Kinder Gottes nicht erkennt. Wir leben in der Gefahr, uns selbst als Kinder Gottes nicht zu erkennen, weil wir diese übergroße Liebe, mit der Gott uns ansieht, nicht erkennen – noch nicht, schreibt der Verfasser. Vor Augen steht ein Kind in der Krippe, das den Schutz und die Liebe und Fürsorge seiner Eltern braucht. Vor Augen steht ein predigender und heilender Mann, der Wunder tut. Vor Augen steht der Gekreuzigte und der Auferstandene. Erkennen wir in all dem die Liebe Gottes zu uns? Noch nicht, jedenfalls nicht vollkommen. Vielleicht ahnen wir sie, wenn wir anbeten, wie wir es können – anders als die Hirten, anders auch als die Weisen, als Maria und als Josef.

Kinder Gottes durch Gottes Gnade, die noch wachsen sollen hin zur Vollendung und der endgültigen Offenbarung der Herrlichkeit, die in diesem Kind in die Welt gekommen ist und nach seinem Leben hier wieder in seine himmlische Heimat zurückgekehrt ist.

Kinder Gottes durch Gottes Kind. Das ist es, was uns Gott in seiner Liebe schon jetzt schenkt. Doch was das wirklich heißt, werden wir erst erfahren, wenn wir Gottes Sohn sehen, wie er wirklich ist. Bis dahin dürfen wir der Liebe Gottes trauen, dass er auch uns als seine Kinder ansieht und uns immer wieder beschenkt mit seinem Sohn – in seinem Wort und in den Gaben seines Mahles. Da ist er da für uns und ganz nah – unser Herr und unser Bruder, mit dem wir als Kinder Gottes gemeinsam zu seinem und zu unserem Vater beten dürfen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.